

München

Der britische Ex-Premier Tony Blair entschuldigte sich im Oktober 2015 für die Beteiligung Großbritanniens an der Irak-Invasion im Jahr 2003 und räumte ein, dass der Irakkrieg zum Entstehen des „Islamischen Staates“ beigetragen hat.

Unerwähnt ließ er, dass die Gründung des „Islamischen Staates“ eng verbunden ist mit dem von den amerikanischen und britischen Behörden geschaffenen Mythos von Abu Musab al-Zarqawi.

Die Amerikaner und Briten bemühten sich Ende 2002, eine militärische Intervention im Irak zu legitimieren, indem sie Saddam Hussein den Besitz von Massenvernichtungswaffen vorwarfen. Trotz mehrerer Inspektionen gelang es jedoch nicht, die Existenz solcher Waffen nachzuweisen. Daher sollte nun eine Verbindung zwischen Saddam Hussein und al-Quaida hergestellt werden. Obwohl al-Quaida und das irakische Regime in Wirklichkeit verfeindet waren, behaupteten die Amerikaner und Briten beweisen zu können, dass Bin Laden einen seiner Männer zu Saddam Hussein geschickt habe, um diesem eine Zusammenarbeit anzubieten. Bei diesem Mann handele es sich um al-Zarqawi.

Dabei war Abu Mussad al-Zarqawi noch nicht einmal Mitglied von al-Quaida. Dieser radikale Salafist aus Jordanien leitete bis zum US-Angriff auf Afghanistan ein Trainingslager bei Herat, nahe der iranischen Grenze. Dort bildete er Selbstmordattentäter für ihren Einsatz in Jordanien aus. Sein Plan war es nicht – wie al-Quaida – die westliche Welt, also einen fernen Feind, zu bekämpfen, sondern er wollte ein islamisches Kalifat errichten und mit diesem politischen Gebilde die Legitimität der muslimischen Mächte im Nahen Osten in Frage stellen.

Weil die Amerikaner jedoch unterstellten, al-Zarqawi sei der al-Quaida-Mann im Irak, galt dieser fortan weltweit als islamistischer Top-Terrorist. Von heute auf morgen nahmen Finanziere von al-Quaida mit ihm Kontakt auf und unterstützten seine Organisation im Irak. Im August 2003 koordinierte er Anschläge auf die UN-Vertretung in Bagdad und auf eine schiitische Moschee – schon damals war er der wohl mächtigste Dschihadist im Irak.

Bis dato hatten die irakischen Sunniten und Schiiten einander nicht bekämpft. Al-Zarqawi löste bewusst einen Konfessionskrieg aus, weil er die Bildung einer gemeinsamen Front gegen die Koalitionsstreitkräfte im Irak fürchtete. Wäre es dazu gekommen, hätten die Dschihadisten keine Möglichkeit mehr gehabt, die Aufstände anzuführen. Die Ursachen des Konfessionskriegs liegen also in einer strategischen Entscheidung, die im Irak selbst getroffen wurde.

Die Popularität von al-Zarqawi war für einige hochrangige Offiziere der aufgelösten irakischen Armee und des Geheimdienstes der Anstoß, sich seiner Gruppe anzuschließen, um die Koalitionstruppen zu bekämpfen. Sie alle waren Sunniten, die meisten von ihnen stammten aus dem „sunnitischen Dreieck“, daher war ihnen der Konfessionskrieg von al-Zarqawi gleichgültig. Umgekehrt veranlasste sie die Annäherung der schiitischen Elite an die Koalitionsstreitkräfte, an den Kämpfen teilzunehmen.

Camp Bucca

Al-Baghdadi, der Kalif des Islamischen Staats, war einer von jenen, die an der Seite von al-Zarqawi im Irak kämpften. 2005 wurde er gefangen genommen und saß im US-Camp Bucca gemeinsam mit zahlreichen früheren hochrangigen Mitgliedern der Armee und des Geheimdienstes Saddam Husseins seine Haft ab. In den darauffolgenden Jahren taten sich diese zusammen und planten die nächsten Etappen ihres Kampfes. Als die amerikanischen Truppen 2010 den Irak verließen und Camp Bucca geschlossen wurde, ließ man die zukünftige

Führungsriege des Islamischen Staates frei. Damals begannen sie, ihre Pläne in die Tat umzusetzen.

Ich halte es hier für wichtig hervorzuheben, dass der Islamische Staat von zwei Säulen getragen wird: zum einen hat er ein religiöses Fundament mit den radikalen salafistischen Dschihadisten; zum anderen ist er aber auch säkular geprägt durch seine Mitglieder aus dem früheren militärischen Establishment von Saddam Hussein. Beide eint der Wunsch, eine neue Nation zu erschaffen, eine sunnitische Nation. Der Nationalismus wurde zum Kleber, zum gemeinsamen Nenner dieser beiden unterschiedlichen Elemente.

Von Anfang an war die Errichtung eines eigenen Staates Ziel und Ausgangspunkt für ihren Kampf. Das ist ein einzigartiges Merkmal, denn für alle früheren dschihadistischen Gruppen, einschließlich al-Quaida und die Taliban, war die Errichtung eines Kalifats das Endziel des Dschihads; für den Islamischen Staat dagegen ist das Kalifat ein Kriegswerkzeug und Mittel zum Sieg.

Vor diesem Hintergrund fällt es leicht zu verstehen, warum die Führungselite des Islamischen Staates 2011 beschloss, nach Syrien einzumarschieren. Dort hatte die Unterdrückung des Arabischen Frühlings durch das Regime einen Bürgerkrieg entfacht, der rasch in einen Stellvertreterkrieg der Konfessionen ausartete.

Während sich der Iran an die Seite des Assad-Regimes stellte und auch die Beteiligung der Hisbollah an diesem Konflikt finanzierte, unterstützten die Golfstaaten die sunnitischen bewaffneten Gruppen, die gegen das Assad-Regime kämpften. Für die Veteranen des Islamischen Staates im Irak war dies eine ideale Vorlage, um Geldgeber zu finden.

Wie unterstützten die verschiedenen Geldgeber die jeweiligen Gruppen? Durch Einnahmen aus dem Verkauf von Erdöl. Erdöl wurde zur Waffe und ist es noch immer. Da der Stellvertreterkrieg in Syrien weiter eskalierte, brauchte es zur Deckung der Ausgaben immer mehr Erdöl, also wurde weiter gefördert. In diesem Kontext ist auch die Bereitschaft des Iran zu Verhandlungen mit der Obama-Regierung zur Beendigung der Wirtschaftssanktionen zu betrachten. 2016 werden dessen Konsequenzen wohl bedeutende Auswirkungen auf den Erdölmarkt und den Konflikt in Syrien haben.

Statt gegen Assad zu kämpfen, griff der Islamische Staat andere dschihadistische Gruppen an, um sich selbst als mächtigste Organisation zu etablieren und ihre eigene territoriale Enklave zu schaffen. Bald darauf leiteten die sunnitischen Geldgeber die meisten ihrer Mittel zum Islamischen Staat um und entzogen anderen aufständischen Gruppen ihr Kapital. Dadurch haben sie unwissentlich die Geburtsstunde des Kalifats de facto mitfinanziert.

Angriffsziele des Islamischen Staates waren strategische Regionen, die reich an natürlichen Ressourcen wie Erdöl, Wasser und fruchtbares Agrarland, sind. Er benutzte die alte Strategie Saddams und entsandte vorab ein kleines Exekutionskommando zur Ausschaltung der Opposition, dann folgte der militärische Einmarsch. Sobald eine Region erobert worden war, zog die Armee wieder ab und überließ das Gebiet einer Zivilregierung.

Das ist ein wesentlicher Punkt. Keine bewaffnete Armee hatte zuvor zwischen Militär-, Behörden- und Verwaltungspersonal unterschieden. Diese Unterscheidung geht auf den modernen Staat zurück, dessen Aufgaben die Schaffung nationaler Sicherheit innerhalb seiner Grenzen und die Herstellung der öffentlichen Ordnung sind. Die Streitkräfte sind für die nationale Sicherheit und den Grenzschutz zuständig. Die Polizei und die Verwaltungskräfte sorgen für die öffentliche Ordnung. Der Islamische Staat im Irak und Syrien ist diesem Modell gefolgt.

Der Behörden- und Verwaltungsapparat sorgt nicht nur für die Befriedung der durch die

Miliz eroberten Gebiete, sondern kümmert sich auch um die Wiederherstellung der notwendigen Infrastruktur: die Versorgung mit Wasser und Elektrizität, die Wiedereröffnung von Krankenhäusern, Märkten und Schulen, wodurch der Bevölkerung ermöglicht wird, zur Normalität zurückzukehren. Man darf nicht vergessen, dass es sich hier um Gebiete handelt, in denen lange Zeit politische Anarchie herrschte und die von Kriegstreibern und kriminellen Banden heimgesucht wurden.

Ökonomisch gesehen folgt der Islamische Staat im Irak und Syrien dem Kapitalismusmodell. Die Nutzung der Ressourcen vor Ort wurde den Stammesführern übertragen, die darüber wachen und zugleich Abgaben an den Islamischen Staat zahlen. Die lokale Bevölkerung fördert und schmuggelt das Erdöl, das derzeit ca. 20% des BIP des Kalifats ausmacht. Die Aufteilung der Gewinne verbleibt in den Händen der Stammesführer.

Dieser innovative Ansatz, zusammen mit der sozialen Tätigkeit und der Überlassung der Ressourcen an die lokale Bevölkerung sollten dazu beitragen, eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung zu erreichen. Keine andere dschihadistische Gruppe hatte sich zuvor darum bemüht.

Bereits 2013 erwirtschafteten die vom Islamischen Staat kontrollierten Enklaven genug Erträge, um ihre lokale Wirtschaft selbst aufrechtzuerhalten und gleichzeitig den Expansionskrieg, den die Miliz führte, finanziell zu unterstützen. Ab diesem Zeitpunkt wurden keine Geldgeber mehr benötigt.

Der Islamische Staat war mit Erfolg finanziell unabhängig geworden und verkündete nun die Geburtsstunde des Kalifats – seiner mächtigsten Waffe – mit einer Videobotschaft, die um die Welt ging. Ein Dschihadist aus Chile zerstört in diesem Video das Grenzschild zwischen Syrien und Irak und beendet damit eine geo-politische Aufteilung, die die Europäer Anfang des 20. Jahrhunderts auf dem Reißbrett festlegten. Kurz darauf griff die Miliz des neuerrichteten Staates die Stadt Mosul und dessen Umgebung an.

Aus diesen Ereignissen lassen sich zwei wichtige Punkte ableiten:

- Das Kalifat ist eine Waffe des Dschihad und stellt dessen Neudefinition zufolge einen anti-imperialistischen Aufstand dar. So benutzte der Islamische Staat bei der Ausrufung des Kalifats vor der Welt nicht einen Araber, nicht einmal einen Europäer, sondern einen Südamerikaner aus einem Land, das Opfer eines der brutalsten Staatsstrieche des Kalten Kriegs war, nämlich aus Chile. Seine Flagge wurde zum ideologischen Deckmantel für die anti-imperialistische Front, die sich von Boko Haram in Westafrika über al-Quaida in den Maghreb-Ländern der Sahelzone bis zu Libyen, dem Sinai, Ostafrika mit der al-Shahab-Miliz erstreckt. Und dann hinauf zur arabischen Halbinsel mit al-Quaida auf der arabischen Halbinsel, sowie Syrien, Irak und dann die Taliban, Pakistan und Südostasien. Die Gefahr besteht, dass das Kalifat sich zu einer Föderation neuer Staaten zusammenschließt, die aus dem politischen Chaos und der Anarchie, die in weiten Teilen der muslimischen Welt herrschen, entstehen. Deren Existenzberechtigung wird es sein, eine Alternative zum westlichen politischen und sozialen Modell des Nationalstaates darzustellen.
- Der zweite Punkt betrifft den instrumentellen Charakter des Kalifats im Hinblick auf die Gestaltung der Grenzen des neuen Staates. Einen ähnlichen Ansatz für den Aufbau eines Nationalstaats konnten wir bereits früher beobachten, nämlich bei der Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika. Mit der Revolution und der Unabhängigkeitserklärung wurde der Beginn der Kolonisierung des Westens eingeläutet. Der Mythos der Frontier*

wurde zum Herzstück einer immer größeren Nation, die weiter wuchs, bis sie den Pazifik erreichte.

Wenn das Kalifat eine Waffe des anti-imperialistischen Aufstandes auf globaler Ebene darstellt und wenn dessen politischer Horizont die muslimische Welt umfasst, dann verstärken das Abwerfen von Bomben und die Finanzierung eines Stellvertreterkriegs in Syrien nur diese Auffassung bei der sunnitischen Bevölkerung. Das wäre auch eine Erklärung für die Ausweitung der Anschläge im Westen und in der muslimischen Welt seit Juni 2014 unter der Flagge des IS.

Wie geht es weiter?

Das von mir beschriebene Szenario ist einzigartig. Nie zuvor in der Geschichte sind wir Zeugen eines ähnlichen Phänomens geworden. Mit klassischen Mitteln wie einer Militärintervention kann eine Verbesserung der Situation nicht erreicht werden. Wir alle wissen, dass eine Ideologie nicht „zerbombt“ werden kann, sie kann jedoch begrenzt und gebändigt werden.

Der Erfolg des Islamischen Staats beruht auf dem Wunsch der muslimischen Bevölkerung, die gesamte Karte des Nahen Ostens neu zu gestalten. Der Arabische Frühling war wohl ein Ausdruck dieser Sehnsucht, ist jedoch gescheitert. ISIS spricht die junge Generation an, es veranschaulicht das Kalifat als Umsetzung einer muslimischen politischen Utopie in die Realität, das es den Muslimen ermöglicht, ihrer politischen Überzeugung Ausdruck zu verleihen. Das hatte es seit dem Ende des Kalifats der vier ‚rechtgeleiteten Kalifen‘ nicht mehr gegeben. Wenn wir diesen Punkt nicht begreifen, wird das Blutvergießen weitergehen. Selbst wenn wir hypothetisch gesehen den Islamischen Staat aus Syrien und dem Irak „herausbomben“ könnten, würden wir in einigen Jahren dessen Wiedergeburt erleben.

Wir brauchen also eine politische Lösung. Und es liegt in unserem eigenen Interesse, diese Lösung rasch zu finden. Die Weltwirtschaft leidet unter der politischen Instabilität des Nahen Ostens. Die fallenden Ölpreise und die Verlangsamung des chinesischen Wirtschaftswachstums treiben uns in die Rezession. Flüchtlinge überschwemmen Europa. Das führt zu einer Krise, die Auswirkungen auf den Integrationsprozess haben kann.

Nur mit Diplomatie wird man die Situation im Nahen Osten befrieden können, hierzu bedarf es eines Annäherungsprozesses an den Islamischen Staat.

- Einbeziehung Russlands in die Verhandlungen, kein Abkommen ohne Moskau.
- Einbeziehung der Stammesführer der vom Islamischen Staat kontrollierten Regionen in einen Dialog zur Begrenzung des Kalifats.
- Erstellung eines Teilungsplans für Syrien mit Assad an der Spitze eines Interimsregimes bis zur Machtübernahme durch eine neue Führungsriege.
- Beendigung des Stellvertreterkriegs durch eine teilweise Anerkennung des Islamischen Staates in Abhängigkeit von der Erfüllung bestimmter Bedingungen.

Es wird sicherlich kein einfacher Weg, Iran und Saudi-Arabien für dieses Programm zu gewinnen. Aber je länger wir warten, umso schwieriger wird die Aufgabe werden.

* Frontier steht in der amerikanischen Geschichte für die nach Westen vorrückende Siedlungsgrenze zwischen den von Jägern, Sammlern und Fallenstellern beherrschten Wildnis und der nachfolgenden Zivilisation einer voll ausgebildeten Gesellschaft (siehe: Rainer Mader, Die Idee der Frontier, <http://rainer.mader.free.fr/material/revimvgl/amerikanische%20Revolution/Frontier-Symbol.pdf>)

Übersetzung aus dem Englischen:

Diplom-Übersetzerin Marion Wittine, pax christi Diözesanverband München & Freising